Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 10

Artikel: In einem Harem Marokkos

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HUMOR UND RÄTSEL



vache: «Was isch? Händ Sie en Paß?» wache: «Nei — aber i »
wache: «Scho recht — Sie chönnet passiere — aber
wenn Sie en Paß ka hettit, müeßtet Sie
zrogg i d'Stadt zom Visiere!»

Im Eisenbahnzuge. Alle Abteile zei-gen auch nicht das kleinste Plätzchen frei, nur das eine Nichtrauchercoupé verfügt noch über einen Platz, auf dem einsam eine Reisetasche thront. Man weiß nicht, gehört sie dem dane-ben sitzenden Herrn oder jemandem, der da draußen auf dem Bahnsteig Labung zu sich nimmt oder sich die Beine vertritt. Kurz vor nimmt oder sich die Beine vertritt. Kurz vor Abgang des Zuges betritt ein wohlbeleibter Herr in Jägerkleidung den Wagen, und mit scharfem Späherblick hat er auch schon die Leere in dem erwähnten Abteil entdeckt. Er öffnet die Tür und fragt höflich, ob der Platz, der mit der Reisefragt höflich, ob der Platz, der mit der Reisetasche ebelegt» ist, frei sei. Wie zu erwarten, fällt die Antwort des daneben sitzenden Herrn ziemlich grob und kurz gebunden aus. Der Platz sei belegt, der Inhaber der Reisetasche befinde sich augenblicklich draußen auf dem Bahnsteig. Dem Jägersmann scheinen wohl einige Bedenken an der Wahrheit dieser Auskunft aufgestiegen zu sein, denn er faßt im Zugkorridor gegenüber dem Abteil Posto, um den ePlatzinhaber» abzuwarten. Wer aber nicht kommt, ist dieser. Kaum hat sich der Zug in

Bewegung gesetzt, als der Jäger mit einem Griff die Coupétitr zurückstößt, die Reisetasche er-greift und dem Stationsvorstand aus dem offe-nen Fenster mit den Worten zuwirft: «Der Reisende hat den Zug versäumt, hier ist seine Reisetasche!» Und in schönem Bogen fliegt das braune Köfferchen durch das Korridorfenster auf den Bahnsteig. Ein Schrei der Wut und des Ent-setzens entringt sich bei dieser blitzschnell vollzogenen Handlung der Brust des daneben sitzenden Herrn. «Herr, was erlauben Sie sich, das war meine Reisetaschel» «Entschuldigen Sie, sagten Sie nicht, daß dies die Tasche eines Herrn da draußen sei?» Sprach's und setzte sich schmunzelnd auf den schönen Eckplatz, unbekümmert der giftigen Blicke seines Nach-barn, der sich durch diesen vielbeliebten Trick den angenehmen Platz hatte sichern wollen, dabei aber an die unrichtige Adresse gekommen

Der Schnarcher. Arzt: «Warum schlafen Sie nicht mehr bei offenem Fenster?»

Dicker Rentier: «Die Nachbarn haben sich

Angenehme Erinnerung. «Erinnerst du dich noch, wie du mir auf der Hochzeits-reise das schöne Reisekleid mutwillig zerrissen

Gatte: «Ach ia! Das war keine schlechte Zeit . . . , damals hat dein Vater noch deine Schneiderrechnungen bezahlt!»

Moderne Familie. A: «Meine Aelteste studiert Medizin und die Jüngste die Rechtswissenschaften.»

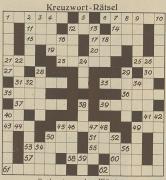
B: «Und der Sohn?»
A: «O, der hat eine glänzende Stelle in einem großen Damenkonfektionshaus!»

Schnell gefaßt. Köbi übt sich im Steinwerfen, trotzdem er schon so und so oft vor diesem gefährlichen Sport gewarnt worden ist. Richtig will es das Unglück, daß ein besonders riching will es das Ungluck, das ein besonders schwerer Stein ein Schaufenster zertrümmert. Köbi rennt davon, was ihn seine Beine tragen; der Ladenbesitzer ihm wittend nach. Endlich erwischt er den Schlingel und keucht:

Du Luusbueb, du hescht mer mi Schibe ka-

putt gmacht, du muesch mer si zalle!»

«Hä, grad wäge dem renn i ja eso; i wott ja go s'Gäld hole!»



a) wag Intervall FremdsprachigerAusdruck für "König" Abkürzung eines technischen Berufes Anerkennung Klimatische Erscheinung im Herbst Landfläche Augregatzunstand des 12.

17. Landfläche
19. Aggregatzustand des
Wassers
20. Abkürzung für Gesellschaft
21. Gestalt aus
"Peer Gynt"
23. Bettzubehör
5. Artitale

Artikel
Italienische Bejahung
Nachschrift
Frucht
Ort am Langensee

b) senk

1. Landesteil in den
U.S. A.
2. Der Arbeit Lohn
3. Windstoß
4 Baum
5. Vorwort
7. Pflanze
8. Klangerscheinung
9. Tageszeit
10. Fianzös, Landesteil
12. Mädchenname
13. Junger Elegant
16. Schwur
18. Zeitgenössischer
Musikschriftstel er
22. Wahrsagerin

Musikschriftstel er 22. Wahrsagerin 24. Drama eines franz. Klassikers 26. Biblischer Verkünder 28. Giftstoff 29. Seeräuber

Bedeutung der Wörter a) wagrecht:

Ort im Kanton Bern Uebrigbleibendes Starkes Geräusch Zukünftige Französischer Artikel Nahrungsmittel Getränk

45. Gefränk
45. Biblische Schiffsbezeichnung
49. Schweizerdichter
50. Nachtvogel
51. Abschiedsgruß
53. Gottheit
55. Dialektausdruck

Gottheit Dialektausdruck für 50. Dialeklausdruck für Milchprodukt 57. Schweiz. Kraftwerk-verband 58. Schwur 60. Artikel 61. Religiöse Veteinigun-gen

gen 62. Traggeräte

gensee 62. Traggeräte
b) senkrecht:
d. S. A.
U.S. A.
Lohn
32. "Abgekürzter weibl.
U.S. A.
Vorname
Mai
38. und so weiter
40. Mah/zeit
42. Prior eines Klosters
44. Flüssigkeit
45. Ausruf des Erstaunens
46. Stille
e 47. Körperteil
ant
48. Männlicher Vorname
49. Nebenflüß der Donau
50. Scherze
11fistel er
47. Körjerteil
51. Nordische Lieder52. Nordische Lieder53. Mindelre Lieder54. Tiefenmeßgerät
56. Umkehrung von . . . und da
59. Eselslaut

Schweizer Orts-Rätsel

Der Berner soll den ersten nennen, Doch nie darf man vom Mensch ihn trennen. Der letzte beut dir kühlen Schatten; Das ganze kannst du nun erraten, Es ist ein Dorf, und zwischendrin «el», sonst gibt es keinen Sinn.

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels



Auflösung des Schweizer Orts-Rätsels aus Nr. 9

(Uri, rot, stock: Urirotstock)

Auflösung des Diamant-Rätsels aus Nr. 9



In einem Harem Marokkos

Frau Alice Louis Barthou, die Gattin des bekannten französischen Politikers, hat die Eindrücke einer Reise durch Marokko in einem Büchlein vereint, das unter dem lockenden Titel «Au Moghreb parmi les Fleurs» soeben erschie-«Au Moghreb parmi les Fleures soeben erschie-nen ist. In diesem zu aktueller Stunde erschie-nenen Buch findet sich die folgende anschau-liche Schilderung eines Besuches im Harem des Gouverneurs von Marrakesch, zu dem der vor-nehmen Französin und den sie begleitenden Of-fiziersdamen der Zutritt gestattet worden war. «Auf die Frage unseres liebenwürdigen Gast-gebers, ob wir das Frühstick lieber mit ihm oder in Gasellschaft geiner Frauen, einpahren. geoers, ob wir das Fransack neber mit inti-oder in Gesellschaft seiner Frauen einnehmen wollten, entschieden wir uns», so erzählt Ma-dame Barthou, «selbstverständlich für die Ge-sellschaft der Frauen, was uns den selten ge-währten Zutritt in einen marokanischen Harem ermöglichte.»

ermogione.»

«Auf ein Zeichen des Gouverneurs führte uns ein Sklave durch eine Reihe von Gängen in einen gepflasterten Hof, der von einer Anzahl Empfangsräumen ungeben war. Ein paar befrendliche wichtliche Erscheinigen unbildt. ngsräumen umgeben war. Ein che weibliche Erscheinungen, umhüllt fremdliche remdiche weibliche Erscheinungen, unmulit von schwerfallenden Gewändern, kamen uns neugierig entgegen. Ihre Gesichter waren in entsetzlicher Weise bemalt. Den Grundton die-ser Malerei bildete ein grelles Rot, das auf der Stirn von Ziekzackstreifen, auf den Wangen von weibruitschie nerkwürdigen Or amenten und auf der Unterlippe von einem großen Kreis in sehwarzer Farbe unterbrochen wurde. Auf den Köpfen trugen die Damen enorme Bauten aus drawierten Stoffen, die sich in starrer Form erhoben und auf der Höhe der Ohren in einer Rundung verliefen. Die Kleider bestanden aus schwer seidenen Stoffen von dunkler Farbe; darüber waren Tuniken drapiert aus Musseline mit rosenroten und apfelgrünen Stickereien. Das Ganze fiel in zahlreichen Falten zur Erde und wurde in der Höhe der Taille, die von keinem Korsett eingeengt war, von einem Gürtel zu-sammengehalten. Die Frauen selbst sind von riesenhafter, un-

geschlachter Gestalt; Hände, Hals, Arme, Brust verschwinden unter schweren Schmuckstücken aus Gold und Steinen, Panzerungen, die die Dicke einer Faust zeigen; in den Ohren trugen sie schwere, herunterhängende Ohrringe. Diese Idole, die geschaffen sind, ihr Leben i zontaler Lage zu verbringen und sich bewegen, schienen über unsern Besuch hoch er-freut. Sie faßten uns an den Händen und nö-tigten uns, neben ihnen in einem der Säle Platz

weniger luxuriös, dafür aber behaglicher eingerichtet als die Räume, in die uns vorher der
Pascha führte. Die Mauern sind weniger mit
mit Schmuck belastet, die Stoffe aber, die die
Diwane bedecken, und die Kissen sprechen
mehr für die weibliche Hand, die hier herrscht.
Die schönen Götzenblider setzen sich uns zur
Seite und ordnen mit ihren, mit Henna bemalten Händen die Kissen, um uns eine behagliche Sitzgelegenheit zu schaffen. Eine der mich be-



Auf Besuch bei Marokkanern

zu nehmen, den ich für ein Schlafzimmer hielt Dafür sprachen auch die in den Ecken aufge bauten monumentalen Estraden, die, mit Kisser bedeckt, nur Betten vorstellen konnten. Auf meine diesbezügliche Frage erhielt ich auch die Antwort, daß in jedem arabischen Schlafzimmer mindestens zwei Betten vorhanden sein müssen, da der Prophet den Gläubigen ausdrücklich verboten hat, sich bei Tagesanbruch und zur Stunde des Gebetes in den Armen einer Frau überraschen zu lassen.

Der Raum, in dem wir uns befinden, ist

gleitenden Damen spricht arabisch, so daß wir in der Lage sind, uns zu unterhalten. Man stellt mich als die Gattin eines früheren Großwesirs von Frankreich vor, eine Vorstellung, die mit verlegenem Lächeln entgegengenommen wird. Dabei fällt mir ein, daß mir beim Betreten des Raumes ein unvorsichtiges «Mein Gott, wie sind die Weiber häßlich!» entschlüpfte. Beim näheren Zusehen muß ich das Wort zurücknehmen. Nein, häßlich sind sie wirklich nicht. Diesen Anschein erweckt nur die entsetzliche Aufmachung, in der sie vor uns erscheinen. Eine der Damen gerät in eine hier selten gesehene Lebhaftigkeit, als man ihr ver-dolmetscht, daß ich Konstantinopel kenne, ihre Vaterstadt, die sie mit ganzer Seele liebt und niemals wiedersehen wird. Sie lächelt, spricht lebhaft, die anderen sehen sie an, gewinnen an dem Gespräch Interesse, und ich sage mir, daß uten dresplach interesse, unt ein sage mir, dab unter diesen Stoffpaketen doch vielleicht etwas wie eine Frauenseele schlummert. Aber sie scheinen nicht unglücklich; sie verbringen den Tag damit, sich anzuziehen, Besuche zu emp-fangen und Zuckerwerk zu naschen. Gott gebe, daß sie darüber im unklaren bleiben, daß es in der Welt noch andere Dinge gibt, die sie sich nicht verschaffen können. Ihr Herr und Mei-ster würde sich wohl auch Emanzipationsgelüsten gegenüber wenig entgegenkommend zeigen. Es sind fünf Frauen, die anscheinend ganz gut miteinander auskommen. Daneben ist noch eine kleine Zirkassierin, die erst kürzlich angekauft wurde, und die ein hübsches Gesicht hat, das noch nicht die entsetzlichen Tätowierungen

Sklavinnen bringen jetzt das Essen. Der Skitte gemäß wird es in großen, mit Füßen verse-henen Kesseln verwahrt, die mit einem, mit ro-senfarbener Gaze überzogenen Deckel ver-schlossen sind. In den Räumen der Männer hatte ich bereits dieselben Gefäße in größerer Zahl und mit violetter Gaze bedeckt gesehen. Zahl und mit voletter Gaze bedeckt gesenen. Die Gefäße, die überall die gleiche Form haben, sind bei den Armen aus Weiden geflochten, bei den Reichen aus getriebenem Kupfer hergestellt. Drinnen befindet sich alles, was der Mensch nur essen kann. Die eine der Puppen kniet vor dem Diwan nieder und beschäftigt sich damit, us Pfefferminz und andern Kräutern in einem Kessel einen Tee zusammenzubrauen, der einen Acesse einen tee zusammenzubrauen, der einen sehr angenehmen, leicht parfümierten Geschmack hat. Dazu gibt es Kuchen mit viel Zimt und stark gezuckertem Ingwer. Ich ziehe vor, diese kleinen Kuchen doch lieber in meine Tasche zu stecken. Zum Ueberfluß übergießt man uns noch mit einem stark riechenden Parfüm. Nachdem wir gegessen und getrunken alles angesehen und uns zur Genüge angelächelt haben, nehmen wir Abschied. Die schönen Götzenbilder führen uns an den Händen quer über den Hof, der sie von der Welt abschließt und dessen Schwelle sie nicht überschreiten